

Marianne Kugler-Kruse: Die Entwicklung visueller Zeichensysteme. Von der Geste zur Gebärdensprache.- Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1988 (= Bochumer Beiträge zur Semiotik, 20), 278 S., DM 44,80

Gerade wegen seiner Allgemeinheit ist "Die Entwicklung visueller Zeichensysteme" ein Titel, der neugierig macht. Allerdings tut der potentielle Leser doch gut daran, sich eher am Untertitel "Von der

Geste zur Gebärdensprache" zu orientieren; denn im einzelnen hat man es mit einer umfangreichen, enzyklopädischen Referierung der für Ideographien, gestische Kommunikation und besonders für Gebärdensprachen Gehörloser zuständigen Literatur zu tun. Es handelt sich um ein sehr sachlich gehaltenes Buch, dessen Wert eher in der Gliederung des Stoffs als in den besonderen, bekannten Inhalten liegt.

Das Hauptanliegen der Autorin liegt darin begründet, den Sprachcharakter visueller Zeichensysteme nachzuweisen. Hierzu bedient sie sich der zahlreichen Forschungsergebnisse, anhand derer sich eine Parallelität im Aufbau und in der Entwicklung von visuellen und verbalen Zeichensystemen aufzeigen läßt. Von entscheidender Wichtigkeit sind ihr dabei folgende Dichotomien, die im Sinn einer Entwicklungsrichtung zu verstehen sind: Ikonizität vs. Arbitrarität, Redundanz vs. maximale Informationsdichte, Idiosynkrasie vs. Konvention, Kontextabhängigkeit vs. Kontextunabhängigkeit, Ganzheitlichkeit vs. Analytizität, unverbundenen Nebeneinander vs. systematisches Miteinander. Damit verbunden sind die Kriterien der doppelten Gliederung der Sprache wie deren Gramatikalität.

Marianne Kugler-Kruse geht es also um sprachliche Universalien. Gerade der von ihr immer wieder angestrebte Vergleich der verschiedenen Gebärdensprachen Gehörloser mit der verbal-akustischen Sprache ist für eine solche Untersuchung denn auch ein ungemein interessanter und lohnender Ansatzpunkt. Gebärdensprachen haben sich unabhängig von den nationalen Lautsprachen entwickelt und stammen zumeist aus dem im 18. Jahrhundert von Abbé de l'Epée eingeführten Zeichensystem. Man kann der Autorin darin folgen, daß die der Diachronie dieser Sprachen zugrundeliegende Tendenz wie deren synchrone Verfassung durchaus eine Parallelität zur allgemeinen Sprachentwicklung und Sprachstruktur bestätigt. Parallelitäten sind nach Kugler-Kruse aber ebenso zur Entwicklung frühkindlicher Kommunikation Gehörloser wie auch beispielsweise zur assyrischen Keilschrift auszumachen. In letzterem, nämlich dem geordneten In-Beziehung-Bringen und Vergleichen heterogener Zeichensysteme liegt denn auch eine Stärke der vorliegenden Arbeit, die fern modischer Etikettierung tatsächlich einen Beitrag zur Semiotik bringt. Eher als vernachlässigbare Zugabe mutet es dann aber an, wenn das (für sich vielleicht interessante) Vergleichen auch noch auf die amerikanische und deutsche Gebärdensprache angewandt wird - die Argumentation sich nicht nur vom Thema entfernt, sondern sich auch noch im bloßen Formalismus genügt. - Dennoch ermöglicht das Buch im weiteren einen Einblick in das zumeist rätselhafte, scheinbar aus einer anderen Welt stammende Kommunikationsverhalten Taubstummer bzw. Gehörloser und zeigt auch dessen Relevanz für linguistische Forschungen auf: Kugler-Kruse beschreibt die (auf Handform, Lokation, Bewegung und Orientierung beruhenden) Modalitäten gebärdensprachlicher Kommunikation, zeigt ihre Isomorphie wie auch ihren einzigen, nämlich auf dem Prinzip der Simultaneität beruhenden Unterschied zur Alltagssprache auf.

Wer Erkenntnisse sucht, die über den gegenwärtigen Forschungsstand hinausgehen, wer etwas Ausgearbeiteteres als die an Umberto Eco angelehnten Kriterien für Sprachlichkeit sucht, wer sich an die Brisanz nonverbaler Zeichensysteme im Alltag klar machen will - der wird bei

Marianne Kugler-Kruses systematisch aufbereiteter und noch dazu handbuchartiger Dissertation kaum fündig. Wer einen groben Überblick über den Forschungsstand zu visuellen Zeichensystemen gewinnen will, findet hierin aber ein informatives und insofern empfehlenswertes Buch.

Reinhold Rauh